

*Hans Peter Graß ist Geschäftsführer des Friedensbüros Salzburg*

*Ingo Bieringer ist Pädagogischer Leiter des Friedensbüros Salzburg*



## 25 Jahre Kommunale Friedensarbeit in Salzburg

Von Hans Peter Graß und Ingo Bieringer.

### Das Friedensbüro Salzburg feiert Geburtstag

Vergegenwärtigt man sich die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten 25 Jahre seit 1986 ist man geneigt, von einer Epoche mit teilweise radikalen Veränderungen zu sprechen – regional, global, politisch, sozial, wirtschaftlich, kulturell. Auch das Friedensbüro Salzburg hat sich geändert, genauer gesagt: entwickelt. Eine Organisation, die sich mit wesentlichen gesellschaftlichen Themen beschäftigt, richtet sich in seiner Entwicklung nach diesen Fragen und ist damit in seiner Identitätsfindung ständig in Bewegung. Diese Entwicklungen mitzugehen und dabei in seinen Aufgaben und Zielen auch Kontinuität zu bewahren, ist eine Herausforderung. Zeichnet man den bisherigen „Lebenslauf“ des Salzburger Friedensbüros nach, lassen sich markante Entwicklungsphasen erkennen.

### Sommer 1981: Salzburger Personenkomitee für Frieden und Abrüstung

Wie in vielen österreichischen und deutschen Städten regte sich zu Beginn der Achtzigerjahre auch in Salzburg der Widerstand gegen atomare Aufrüstung und den Kalten Krieg. Auslöser dieser Proteste, die in der Folge zu einer beispiellosen Hoch-Zeit der Friedensbewegung führen sollten, waren die Diskussionen und Aktionen rund um den sogenannten „NATO-Doppelbeschluss“ und die darauffolgende Stationierung von Cruise-Missiles und Pershing-II-Mittelstreckenraketen in Deutschland. Menschen, die sich bis dahin eher vereinzelt gegen Krieg und Militarisation eingesetzt haben, schlossen sich zu einem Bündnis zusammen, das sich alsbald im Herbst 1981 als „Salzburger Personenkomitee für Frieden und Abrüstung“ konstituierte. Mit dabei

waren nicht nur engagierte Einzelpersonen sondern auch VertreterInnen und FunktionärInnen verschiedenster politischer, gewerkschaftlicher und kirchlicher Organisationen.

Diese breite Konstellation schuf eine Dynamik, die permanente Schritte an die Öffentlichkeit ermöglicht: Mahnwachen, Info-Stände, Aktionen zivilen Ungehorsams, kleinere Kundgebungen bis hin zu Großdemonstrationen, deren Höhepunkt die Friedensdemonstration in Wien am 15. Mai 1982 mit mehr als 70.000 TeilnehmerInnen war.

Die Breite der Mitglieder des Personenkomitees spiegelte sich auch in den Themen wider: Von internationalen Themen wie Abrüstung oder Atomteststopp über nationale Forderungen wie die Abschaffung des Österreichischen Bundesheeres, die Verhinderung des Ankaufs der Draken-Abfangjäger oder die Etablierung des Zivildienstes bis hin zu ethisch-spirituellen Zugängen von Gewaltfreiheit oder dem Abbau von Vorurteilen und Feindbildern. Kommunale bzw. regionale Themen waren kaum präsent. Als symbolisches Kontinuum kristallisierte sich der Hiroshimataag am 6. August heraus, an dem politische Forderungen auf die Straße getragen wurden – begleitet von der Symbolik schwimmender „Papier-Kraniche“ in der Salzach.

### 1986: Eröffnung des „Friedensbüros Salzburg“

1986 – im Rahmen des sogenannten „UNO-Jahrs des Friedens“ – trat der damalige Salzburger Vizebürgermeister Gerhard Buchleitner mit einem überraschenden Angebot an das Personenkomitee heran. Er bot der Initiative die Unterstützung der Stadt Salzburg in Form von Räumlichkeiten und der Finanzierung einer Anstellung sowie eines Projektbudgets an. Forciert sollten dabei Akti-

vitäten in friedenspädagogischen Zusammenhängen werden. Die Annahme dieses verlockenden Angebots war nicht unumstritten. Die Risiken lagen auf der Hand: politische Vereinnahmung, Skepsis gegenüber einer möglichen Entpolitisierung durch verstärkte friedenspädagogische Arbeit bzw. die Gefahren, die jegliche Institutionalisierung für politische Bewegungen bedeutet.

Das Angebot wurde angenommen, das Friedensbüro im Herbst 1986 eröffnet. Die Themen dieser Auseinandersetzung begleiten und beschäftigen die Initiative bis heute. Eines der ersten Projekte des Friedensbüros zeigte aber auf, dass zumindest die ersten beiden Befürchtungen nicht notwendigerweise eintreten mussten: Die für den pädagogischen Gebrauch konzipierte „Friedensmappe der Stadt Salzburg“ zeigte auf kommunaler Ebene, dass man sich keinen politischen Maulkorb verpassen lassen würde, und führte zudem zu einem langen offenen Konflikt mit der Salzburger Offiziersgesellschaft und einem längeren Rechtsstreit mit einer Salzburger Boulevardzeitung. Ob die Institutionalisierung zu einem Nachlassen des Bewegungskarakters geführt hat, ist schwer zu beurteilen. Tatsache ist jedoch, dass in Österreich – aus der Langzeit-Perspektive gesehen – fast ausschließlich Friedensinitiativen überlebt haben, denen es gelungen ist, sich auf ein gewisses Maß an Institutionalisierung bzw. Professionalisierung einzulassen.

### 1993: Gründung des Vereins „Friedensbüro Salzburg“

Das Nachlassen des Massencharakters der internationalen Friedensbewegung führte in den Neunzigerjahren – nicht nur in Salzburg – zu einer radikalen Verlagerung der Friedensaktivitäten weg von der Straße. Die



FOTO (PROJEKT WHYWAR.AT DAREFUR, 2009): PIA ZALUNMAIR

**Die Spannung zwischen den Polen Friedenspolitik und Friedenspädagogik beschäftigt und belebt die inhaltliche Weiterentwicklung des Friedensbüros Salzburg bis in die Gegenwart. Das Projekt WhyWar.at ist ein gelungenes Beispiel für die Verbindung dieser beiden Bereiche.**

Suche nach neuen „Öffentlichkeiten“ gestaltete sich unterschiedlich. Auch im Personenkomitee zeigte sich diese sehr unspezifische Breite: Von Aktionen zivilen Ungehorsams über außerparlamentarische Initiativen zur Etablierung der Veranstaltungsreihe „Salzburger Friedensgespräche“ oder zu friedenspädagogischen Projekten. Die Wahl der Aktionsformen war weniger prinzipiell konzipiert, sondern vielmehr von den persönlichen Zugängen der jeweils handelnden Personen geprägt. So führte die Tatsache, dass relativ viele Personen aus einem pädagogischen Kontext kamen, 1991 zur Gründung eines eigenen „Vereins für Friedenspädagogik“ in den Räumlichkeiten des Friedensbüros.

Diese scheinbare „Spaltung“ führte jedoch nicht zu einem Auseinanderdriften der beiden Initiativen, sondern eröffnete einen sehr konstruktiven Diskussionsprozess: Die Spannung zwischen den Polen Friedenspolitik und Friedenspädagogik beschäftigt und belebt die inhaltliche Weiterentwicklung der Initiative bis in die Gegenwart. Die Entscheidung, sich auf diesen polaren Prozess einzulassen und diesen Weg gemeinsam zu gehen, führte im Frühjahr 1993 zur Fusionierung des „Salzburger Personenkomitees für Frieden und Abrüstung“ und des „Vereins für Friedenspädagogik“ zum „Verein Friedensbüro Salzburg“, des-

sen Name deshalb gewählt wurde, weil das Name „Friedensbüro“ inzwischen zu einer festen Größe in der Salzburger Öffentlichkeit geworden war.

Die Ergebnisse dieser Grundentscheidung flossen in die Projekte dieses Zeitraumes ein und manifestierten die Produktivität dieses Zuganges: Der massive Ausbau von Workshops in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, die „Salzburger Friedensgespräche“ als sehr offenes Forum für friedenspädagogische Themen, die „Salzburger Friedenskonferenz von unten“, ein Treffen von Friedensgruppen aus allen Republiken des ehemaligen Jugoslawien, die Mitbegründung und -begleitung der „Österreichischen Friedensdienste“ mit Schwerpunkt auf den Ausbildungssektor sowie die aktive Beteiligung an den Protesten gegen das World Economic Forum (WEF) in Salzburg.

### **2003-07: Organisationsentwicklung und Leitbildprozess**

Dieser breite Zugang wirkte sich zwar sehr belebend auf die Initiative und die öffentliche Wahrnehmung aus. Die Anzahl der TeilnehmerInnen bei Workshops und Veranstaltungen stieg rapide an, die Mitgliederzahlen verdoppelten sich in den letzten Jahren. Diese positive inhaltliche Entwicklung konn-

te jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die strukturellen, personellen und finanziellen Grundlagen weitgehend die gleichen waren wie Mitte der Achtzigerjahre. Dieses strukturelle Handicap war der Hauptgrund für die Entscheidung, sich gemeinsam mit „Trigon“, dem Institut des Friedensforschers Friedrich Glasl, auf einen offenen Organisationsentwicklungs- und Leitbildprozess einzulassen. Als Hauptthemen kristallisierten sich heraus:

- Die Polarität zwischen Friedenspolitik und Friedenspädagogik,
- die Notwendigkeit von Professionalisierungsschritten im Bereich des friedenspädagogischen Bildungsangebots sowie
- die strukturelle und personelle Überforderung des Vereins und dessen MitarbeiterInnen und die notwendige Konzentration der Kräfte und Mittel.

### **2007-2011: Positionierung**

Und mit 25? Wir gestalten mit, wir positionieren uns inhaltlich und wissen um unsere Stärken und Schwerpunkte: Friedensarbeit an der Schnittstelle von Pädagogik, Politik und Bildung.

Ist man mit 25 überhaupt erwachsen? Weiß wer mit 25 schon, wie es weitergeht? Die Energie für ständiges In-Bewegung-Sein möge nie ausgehen!